

Margot Schmidt schreibt: „Nach dem Krieg wurde bekannt, daß in Berlin circa 5000 Juden [...] im Untergrund überlebt haben. Dies war nur möglich durch die Hilfe und den Schutz von Deutschen, die sich selbst dadurch in Lebensgefahr gebracht haben. [...] Dieses Motiv, das größere Übel zu verhindern und besser im Stillen, Verborgenen zu handeln, um möglichst viele zu retten, bestimmt auch die Haltung von Pius XII.“ (Vgl. zum „Schweigen“ des Papstes und über seine Reaktion auf die Festnahme der Judenchristen in Holland aufgrund des öffentlichen Protestes der holländischen Bischöfe gegen die Judenverfolgung das Erinnerungsbuch seiner langjährigen Haushälterin Sr. Pascalina Lehnert, „Ich durfte ihm dienen“, 117 f.)

Im Anhang bringt Margot Schmidt vier Dokumente, die erstmalig in Deutschland veröffentlicht werden. Das erste Dokument, von der US Botschaft in Bern vom 20. Januar 1945 an das US Außenministerium, berichtet über „umfangreiche Transporte jüdischer Frauen“ nach Auschwitz. Das zweite Dokument, ein Schreiben des US Kriegsministeriums, datiert 18. November 1944, an Mr. John W. Pehle, Leitender Direktor des Amtes für Kriegsflüchtlinge in Washington, erwägt die Bombardierung deutscher Konzentrations- und Vernichtungslager. Ein Telegramm des Department of State vom 22. Januar 1945 an die US Gesandtschaft Bern leitet eine aus Deutschland erhaltene Verleugnung der Liquidierung von Juden als „reine Erfindung ohne jegliche Grundlage“, weiter. Das vierte Dokument ist ein Brief des World Jewish Congress an Dr. Benjamin Akzin, War Refugees Board, Washington, vom Juni 1944. Diesem ist eine fünfseitige Liste von Konzentrationslagern beigelegt, die in Deutschland und in den von Deutschen besetzten Gebieten eingerichtet worden waren, von denen jedoch viele Deutsche im Reich nichts wußten, was der Rezensent persönlich bestätigen kann. Das Erinnerungsbuch verdient weite Verbreitung und Beachtung.

Franz Mußner, Passau

Julius H. Schoeps, **Mein Weg als deutscher Jude**. Pendo Verlag, Zürich 2003. 318 Seiten.

Das Buch von Schoeps hat seine Bedeutung weniger wegen seiner Autobiographie als vor allem wegen der Problematik, als deutscher Bürger Jude zu sein. Schoeps zeigt einmal mehr, daß es die deutsch-jüdische Symbiose schon deshalb nicht hat geben können, weil das Verhältnis einseitig war.

Deutsche Juden wollten Deutsche sein, im entsprechenden Einzelfall sogar Preußen. Die nichtjüdische Umwelt hat sie nicht akzeptiert, und dies nicht erst seit der NS-Zeit. Für Schoeps stellt sich zusätzlich das Problem, daß er diese Kluft nicht abstrakt behandeln kann. Da er in Deutschland lebt und wirkt, ist es für ihn besonders schwierig, nach der Schoa zu einer Selbstdefinition zu gelangen. Er kann sich daher nur als „ein Bürger der Bundesrepublik Deutschland, der eine jüdische Identität besitzt“, bezeichnen, ohne zu vergessen, daß er, vom protestantischen Milieu geprägt, deutsch fühlt und denkt. Das unterscheidet ihn von der Formel, die sein Vater, Hans-Joachim Schoeps, auf sich anwandte: „Preuße, Konservativer, Jude“.

In der Bundesrepublik Deutschland sind Personen wie Schoeps Einzelgestalten, die sich nirgendwo einordnen lassen. Für die Juden ist er ein krasser Außenseiter, mit dem sie wenig anfangen können. Für die Deutschen kleben an ihm seine jüdische Identität und seine spezifischen Interessen für die Geschichte des Judentums. Die Planung der Herausgabe der Herzl-Tagebücher, gemeinsam mit dem tragisch umgekommenen Hermann Greive (1935-1984), war für Schoeps von besonderer Bedeutung. Von Interesse ist auch seine Tätigkeit als Gründer und Direktor des Jüdischen Museums in Wien. Der berufliche Höhepunkt ist das Moses-Mendelssohn-Institut in Potsdam. Seine Mutter stammte aus der Mendelssohn-Bartholdy-Familie. Ausführlich beschreibt er den Prozeß der „Arisierung“ der Bank sowie seinen Versuch, Entschädigung für die Bank und das Gut der Familie zu erhalten.

Das Buch ist sehr lebendig geschrieben und liest sich spannend. Es bietet Einblicke in das Leben der Juden in der Bundesrepublik, gesehen von jemand, der aus einer traditionsreichen deutsch-jüdischen Familie stammt und zugleich weiß, daß dieses deutsche Judentum untergegangen ist, weil die heute in Deutschland lebenden Juden aus völlig anderen Traditionen stammen. Gerade deshalb zeigt es einmal mehr, daß ein Jude, der in Deutschland lebt, durch die Schoa geprägt ist, und dies auch noch in der zweiten Generation. Daher schließt das Buch mit den Worten: „Denke ich an jene, die ihr Leben ließen, denke ich immer auch an die ermordeten Mitglieder meiner eigenen Familie, an meinen Großvater, der in Theresienstadt starb, und an meine Großmutter, die in Auschwitz elend zugrunde ging. Dieses Wissen wird mich bis zum Ende meiner Tage nicht loslassen.“

Ernst Ludwig Ehrlich, Riehen/Basel